

Bellelay

Autor(en): **Isenschmid, Fr.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actes de la Société jurassienne d'émulation**

Band (Jahr): **9 (1857)**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-549619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

A six heures chacun reprenait le chemin de la maison, en se promettant nouvelle fête, nouveau plaisir, en 1858. Quelques personnes passèrent encore la soirée à Bellelay ; elles eurent la chance d'être les heureux témoins des danses et de la gaiété des bons villageois, qui, à l'auberge, célébraient ce jour, pour eux aussi jour férié et d'agréable souvenir.

Un mot en terminant. Quelques personnes trouveront peut-être que la réunion du 18 août a eu un cachet trop ancien temps, trop monacal, qu'on y a fait une part trop large, trop fervente au culte des souvenirs. Nous avons déjà exprimé notre pensée à cet égard et nous la reproduisons ici. Ce qui est mort est mort, mais le beau et le bien, survivant aux révolutions et aux siècles, méritent toujours un hommage légitime. Nous l'avons vu à Bellelay ; loin de nous en plaindre, nous en sommes fier ; cela prouve une chose, c'est que, dans notre Jura, les sentiments élevés parlent toujours au cœur, et que, sans distinction de partis ou de confessions, on y rend justice au mérite et à la vertu. La devise, que Bellelay inscrivait sur les prix de ses élèves, portait ces simples mots que nous ne désavouerions pas : *Ingenio et labori* !

X. K.



BELLELAY.

Wie Frühlings in den abgestorbenen Bäumen unwiderstehlich neuer Trieb sich regt, so hier in der Abtei zerfallenen Räumen ein ungewohntes Leben sich bewegt. Da wird, von unsichtbarer Hand geleitet, das Haus zu festlichem Empfang bereitet. Der alte Büchersaal wird hergerichtet, und, was davon aus der Vergangenheit noch lebt, tropfenweise aufgeschichtet, manch Pergament aus längst entschwün-

dener Zeit, und mancher Abt von Bellelay im Bilde, und mancher Bischof mit dem Fürstenschilde.

Wohlauf! In diese neugeschmückten Hallen, ihr Freunde tretet ein. Im Angesicht spricht. *An Epheus Statt lasst mich nun mit Gedanken werjüngend unser Bellelay umranken.*

Welch geistig hochbegabtes Leben führte diess Haus, da es in seiner Blüthe stand, damahls als Abt De Luce es regierte, mit seiner Zeit in freündlichem Verband. Damahls galt Bellelay mit Recht bei allen als Gotteshaus nach Gottes Wohlgefallen. Gesunde Frömmigkeit und reine Sitten, durch keinen Schein noch Prahlerei getrübt, nützreicher Fleiss und Nüchternheit, selbst mitten im Ueberflüss, Barmherzigeit, geübt in Wort und that nach des Erlösesers Lehre, das war des Klosters Schmück und höchste Ehre. De Luces Rühm ist weit hinausgeflogen in fernes Land; zur Bildung ihm vertraut koemt edler Jüngend Blüthe hergezogen, und eine hohe Schule wird erbaut. *Die Jünglingsschaar, hier auf der Weisheit Spüren, gleicht einem Bienenschwarm auf Blumenfluren.*

Und heüt ein Jahrhundert späeter weilen auch wir zahlreich zu Bellelay, vereint im Dienst der Wissenschaft, aus allen Theilen des Jura. Häufig im Gespräch erscheint De Luces Name, ehrfürchtvoll verkündet, und ihm zu Ehren scheint das Fest gegründet. Horch! — Leise, wie auf Aetherhaüches Schwingen, aus diesem Saal hinraüschend nach dem Chor der Kirche, hoer ich Geistergrüss hindringen. De Luce hebt sich aus der Grüft empor. Doch voll Verwünderung nach allen Seiten hin irrt sein Blick und fragt: « Wie soll ichs deüten? Einst ward ich » in geweihten Grund gesenket, an heiliger Stätte, an des Altars Füss; » und selige Ruhe ward mir da geschenket, wo in der Andacht himmlischem Ergüss ich lebend angestimt die Chorgesänge und kniend » mit mir sang die fromme Menge. Doch jetzt, wie schmerzlich ist mein » Geist bekümmert, da nichts als Schütt und der Verwüstung Graüs » mich hier umringt, und frevelhaft zertümmert, entheiligt, auf mich » starrt das Gotteshaus! Nicht Vesper hoer, ich mehr, nicht Horen » singen, nür Thiergebrüll zu meinen Ohren dringen »

» Siginand! am Throne Gottes stehend. Du irrtest einst hier in des » Waldes Nacht drei tage lang. Als du, um Rettung flehend, dem

» Himmel dein Gelübde dargebracht, da hat dich Gott auf rechten
» Pfad geleitet, und du hast ihm diess Heiligthum bereitet. O schlum-
» mre fort, Gott lasse dich nicht ahnen welch schauervoller Graüel
» hier geschah. — Wer aber rief mich aus dem Reich der Manen?
» *Mein Geist*, der schon das Antlitz Gottes sah, *darf wohl auch jetzt*
» *den Glaubenstrost erfassen*. Gott werde mich noch Bess'eres schauen
» lassen. »

So seufzt erwachend kummervoll De Luce. O Seliger! aus deiner
ceden Gruft entschwinge dich, tritt unser uns, genieße wie ehmahls
froh den reinen Jura duft, und scheid' dann aus unserm Kreis hienie-
den getröstet und mit unserm Thun zufrieden. Wir alle müssen es
mit dir beklagen, dass ein in Wuth entfesselter Orkan, Ach! bald
nach deinen friedgekroenten Tagen es wagte, diesem stillen Thal zu
nahren, und Alles hier so grausam hat zerruttet, dein Heiligthum mit
Unrath überschüttet.

Doch dir ist ja bekannt, zu Staub muss werden, was von dem
Staube her entnommen ist; so auch die Hütte deines Leibs auf Erden,
der Geist nur überdauert Zeit und Frist. *Die ganze Welt muss einst in*
Staub zerfallen, dann öffnen sich des Himmels ewige Hallen.

Doch sieh! Wie hier aus dem zerborst'nen Sturme hervor ein
grüner Baum gen Himmel strebt, so, unverwelkt, aus jedem Zeitens-
turme die Wahrheit unaustilgbar sich erhebt. Das Werk, das du zu
Bellelay betrieben, ist auch für uns ein heiliges Werk geblieben.

Du siehst im Herbst die welken Blätter fallen, das Wachsthum stirbt,
die Bäume stehen bloss. Sobald des Frühlings mild're Hauche wallen,
stroemt neues Leben aus der Erde Schooss. So stroemt aus Gottes tiefer
Schöpfungsquelle das Leben unerschöpflich, Well'um Welle. So auch
die Menschen hier vorüberwallen, und rasch löst ein Geschlecht das
and're ab; sein Werk, das ihm von Gott ist zugefallen, verrichtet es
und sinkt hernach ins Grab. *Doch aus der Menschheit abgebrochnen*
Ringern will Gott den Weltenplan zu Stande bringen.

Der Glaube, der diess Haus gestiftet, blühet in heiligem Herzens-
grunde ewig fort. Und wenn die Höell'auch Tod und Feuer sprühet so
duftet unversengt stets Gottes Wort, und Tempel Gottes steht — auf
Hoche, — im Thale, — wie in den Herzen und im Himmelssaale.

Dein Haus war einst ein Vorbild regen Fleisses, und hat die Wildniss fruchtbar ungebaut. Noch jetzt gedeihn die Früchte deines Schweisses, und wenn dein Geist nach unsern Thälern schaut—sieh, da Geschicklichkeit in allen Dingen und Kunstfleiss nach Vollendung ringen.

Du hast der Wissenschaft wohl eine Stätte bereitet in dem stillen Klosterhaus doch ihr auch Bahn gebrochen, dass sie trete ins oeffentliche Leben frei heraus. Sieh nun das Licht der Bildung aller Orten einströmen segensreich durch weite Pforten.

Ehmahls sah man hier Söhne jeden Landes vereint in hochgesinntem Unterricht. Kein Unterschied des Glaubens noch des Standes! Duldsame Liebe galt als erste Pflicht. Einmüthig fühlen *wir* uns auch umschlungen für Wissenschaft und Vaterland durchdrungen. Ein jeder forscht in seinem engern Theile und braucht sein Wissen dann gewissenhaft zum Wohl der Andern, zu gemeinem Heile: dast ist der hœchste Werth der Wissenschaft. Und in dem Mass wie er den Andern nützet, wird er von ihnen wieder unterstützt.

Das ist der Geist, der unsern Bund beseelet. Weil du in *diesem* Geist gewirket hast, so haben wir zum Sammelort erwæhlet dein Bellelay, und sind bei dir zu Gast, *um dir, De Luce! Huldigung zu bringen, und deinem Geist wetteifernd nachzurufen.*

Was Gutes einem Sterblichen gelungen, das folgt ihm jenseits nach zu seinem Ruhm; es ist aus seines Geistes Art entsprungen und bleibt tief innerliches Eigenthum. Die Kraft, aus der es ist hervorgegangen, wird dort zu der Vollkommenheit gelangen, Das gute Werk bleibt auch zugleich auf Erden, ein Saatkorn, reich an Frucht und Folgeschwer, um von den Spætern fortgeführt zu werden als That der Menschheit, nicht des Einen mehr; und steigt durch Gottes Fœrderung und Wendung im Lauf der Zeit fortschreitend zur Vollemdung.

Fr. Isenschmid.

